

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pfg., bei den Postanstalten 1 Mt. 60 Pfg. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

**Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2762

Ahrensburg, Dienstag, den 30. März 1897

20. Jahrgang.

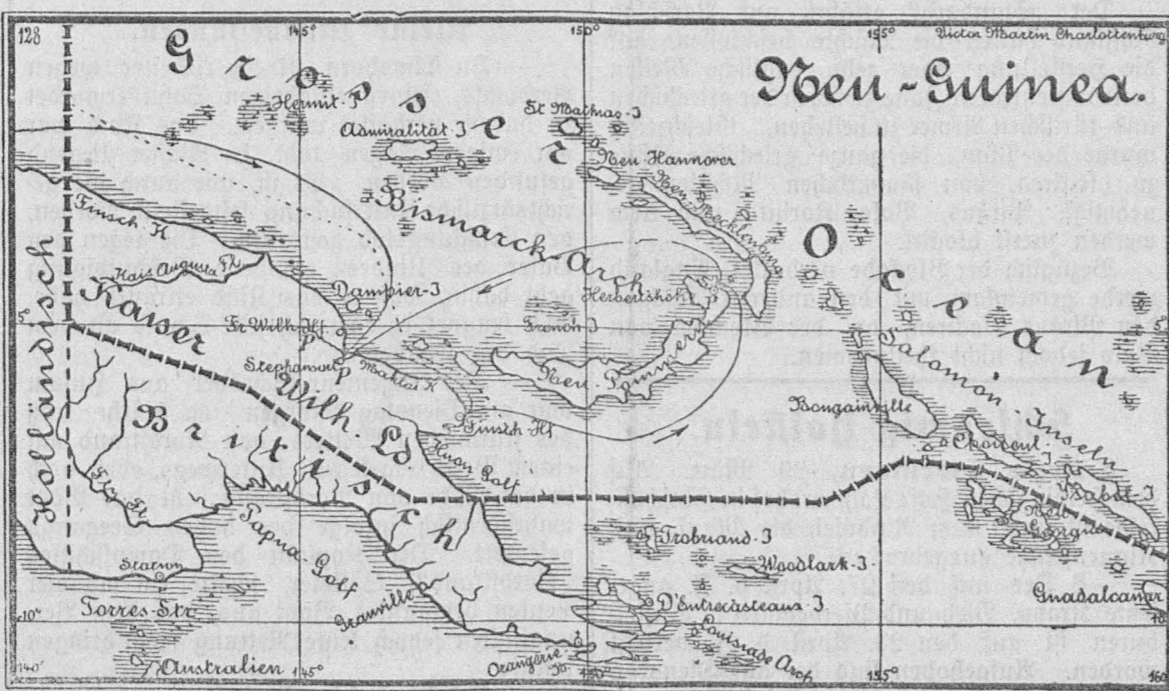
## Das Schutzgebiet der Neu-Guinea-Kompagnie.

Nachdem im August 1884 eine deutsche Gesellschaft, die später „Neu-Guinea-Kompagnie“ (Sitz in Berlin, Unter den Linden 35. Vorsitzender Geh. Rath von Hansemann) den Schutz des Reiches für ihre Erwerbungen im westlichen Großen Ozean nachgesucht hatte, wurden durch kaiserl. Schutzbriefe von 17. Mai 1885 und 13. Dezember 1886 Kaiser Wilhelm-Land, der Bismarck-Archipel und die nordwestlichen Salomo-Inseln unter deutschen Schutz gestellt.

Die bestehende Karte über diese Besitzungen wird unsern Lesern gewiß willkommen sein, da bekanntlich dem Reichstage eine neue Vorlage wegen Uebernahme der Landeshoheit durch das Reich zugegangen ist.

Bekanntlich wurde der im vergangenen Jahre dem Reichstage vorgelegte Vertragsentwurf abgelehnt. Der neue Entwurf entspricht den vom Kolonialrath gemachten Vorschlägen und weicht von dem vorjährigen in verschiedenen Punkten ab. So haben z. B. die Bestimmungen über Anwerbung von Arbeitskräften Aenderungen erfahren. Das Recht der Neu-Guinea-Kompagnie auf herrenloses Land soll auf das Reich übergehen, jedoch würde der Gesellschaft dafür eine noch näher festzusetzende Entschädigungssumme zu zahlen sein.

Die Besitzungen der Neu-Guinea-Kompagnie bestehen aus Kaiser Wilhelm-Land und dem Bismarck-Archipel; die weiter unter Reichsschutz stehenden deutschen Besitzungen in der Südsee umfassen den nördlichen Theil der Salomo-Inseln und die Marschall-Gruppe. Die Abgrenzung gegen die fremden Kolonialbesitzungen ist durch Strichlinien auf unserer Karte markirt.



Kaiser Wilhelm-Land bildet den östlichen Theil der Nordküste von Neu-Guinea. Es hat 110 000 Einw., einen Flächenraum von 181 000 □ Kilometer und eine 8000 Kilometer lange Küste mit zahlreichen Korallenriffen, kleinen Einbuchtungen und Inseln. Das Klima ist ein ausgesprochenes Tropenklima. Das Innere ist noch nicht erforscht. Im Norden der schiffbare Kaiserin Augusta-Fluß, der zweitgrößte Fluß Neu-Guinea's mit günstiger, riffreicher Mündung. Stationen sind: Friedrich-Wilhelms-hafen, der Sitz des Landeshauptmann, ebenso Stephansort. In Friedrich-Wilhelms-hafen ist eine Polizeitruppe stationirt, ebenso in Herberthshöhe auf Neu-Guinea.

Der östlich von Kaiser Wilhelm-Land sich erstreckende, aus mehreren Inseln verschiedener Größe bestehende Bismarck-Archipel hat 188 000 Einwohner und ein Areal von 52 000 □ Kilometer. Die Inseln des Bismarck-Archipels sind die durch den St. Georg-Kanal getrennten

Inseln Neu-Pommern mit der Gazellen-Halbinsel und Neu-Mecklenburg. Im Nordwesten die Admiralitätsinseln. Im St. Georg-Kanal die Inselgruppe Neu-Lauenburg. Am nordwestlichen Ende von Neu-Mecklenburg die Insel Neu-Hannover. Sämmtliche im Innern nicht erforschten Inseln sind gebirgig. Auf Neu-Mecklenburg sind Berge bis zur Höhe von 200 Meter. Die Inseln haben zahlreiche Küstenflüsse; der bedeutendste ist der Holmesfluß auf der Gazellen-Halbinsel. Auf den Inseln sind folgende Stationen: Im Innern Mioto und Matupi. Hauptstation ist Herberthshöhe (Regierungssitz). Der Handel (Kopra-Baumwolle) wird namentlich durch die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft, der Südseeinseln und das deutsche Handelshaus Hensheim vermittelt. Der Archipel hat ein durch die Meeresumgebung gemildertes Tropenklima.

Die deutschen Salomo-Inseln sind wirtschaftlich immer noch nicht in Angriff genommen.

Zwar giebt es einige wenige Handelsstationen (so in der Bougainville-Strasse) aber sonst liegen die Inseln außerhalb jeden wirtschaftlichen Verkehrs. Besonders die Ostküste von Bougainville dürfte sich an manchen Stellen gut zur Kaffeekultur eignen. Bei der wirtschaftlichen Inangriffnahme der Inseln wird man im Gegensatz zu Kaiser Wilhelm-Land und dem Bismarck-Archipel mit der Kriegs- und Fehdelust der Eingeborenen rechnen müssen, die jedoch als Arbeiter recht gut zu gebrauchen sind. Zahlreiche gute Häfen kommen der späteren wirtschaftlichen Entwicklung zu statten.

Umfassende Angaben über den Gesamt-handel lassen sich nicht machen, der Werth der Einfuhr der Neu-Guinea-Kompagnie in das Schutzgebiet belief sich 1889 auf 430 000 Mark, 1890 auf 494,000 Mark, 1891 auf 1,017,000 Mark.

Die Neuguinea-Kompagnie unterhält von Singapore aus im Anschluß an die Dampfer des Norddeutschen Lloyd regelmäßige Schiffs-fahrtsverbindung mit Kaiser Wilhelm-Land und zwar laufen ihre Schiffe, deren Route auf unserer Karte durch eine Strichlinie mit, die Fahrtrichtung andeutenden Pfeilen, markirt ist, Friedrich-Wilhelms-hafen bezw. Stephansort, Finschhafen und Herberthshöhe auf Neu-pommern an.

In den deutschen Südseegebieten, einschließlich Salomoinseln und Marschallinseln, sind folgende Erwerbungs-gesellschaften thätig: Neu-Guinea-Kompagnie (gegr. 1884 Sitz Berlin), Jaluit Gesellschaft (gegr. 1887, Sitz Hamburg), Astrolabe-Kompagnie (gegr. 1891, Sitz Berlin), Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee-Inseln (gegr. 1878, Sitz Hamburg).

In australischen Blättern finden sich Mittheilungen über Goldfunde in Neu-

## Verdrängt.

Novelle von A. Schmidt.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Er schien es nicht einmal zu bemerken, daß sein Haushalt jetzt um das Doppelte mehr Geld verschlang, als in früherer Zeit, und wenn er es bemerkte, so fand er es nur natürlich: waren doch zwei Köpfe mehr hinzugekommen. Daß diese beiden Köpfe für sich allein eine größere Summe verbrauchten, als seine ganze übrige Familie zusammen, das freilich wußte er nicht.

Sophie hatte während der ersten Zeit in ihrer bescheidenen Weise versucht, das Heft in der Hand zu behalten, aber sie mußte gar bald einsehen, daß diese Hand zu schwach dazu sei. Die Schwaägerin hatte eine so überlegene Art, ihre Taktik, den Willen durchzusetzen, war eine so feine und bestimmte, so wohl-berechnete in jeder Weise, daß es immer aus-sah, als handle sie in allem nur den Wünschen Sophiens entsprechend.

Es geschah, wie schon erwähnt, nichts im Hause, ohne daß Sophiens Meinung eingeholt wurde. Aber das geschah in einer Weise, daß Sophie für unendlich beschränkt und lächerlich gegolten hätte, wenn es ihr etwa eingefallen wäre, zu widersprechen.

Sie ward förmlich gezwungen, auch gegen ihre Ansicht alles gut zu heißen, was Clotilde beschloß.

Da sie fand, daß Mann und Kinder mit der neuen Einrichtung nicht nur zufrieden, sondern sich dabei viel wohler zu fühlen schienen, als sonst, so ließ sie es willig geschehen. Dieser Wohl lag ihr ja nur am Herzen, sie kannte kein anderes Ziel, als für sie zu leben, sie glücklich zu machen.

Dieses Ziel, für ihr Kind zu leben, verfolgte auch Clotilde, aber in ganz anderer Weise.

Sophie bethätigte dieses Bestreben durch Fleiß, Sparsamkeit und Selbstaufopferung. Sie legte jeden überflüssigen Kreuzer in die Sparbüchse ihrer Kinder, legte einen Vorrathsschrank für dieselben an, den sie mit den Erzeugnissen ihres eigenen Fleißes füllte, ihre Hände waren beständig in reger Thätigkeit vom Morgen bis zum Abend, sie opferte manche Stunde des Vergnügens, ja manche Stunde des Schlafes dem Wohle ihrer Kinder.

Clotilde hatte noch eine Veranlassung, das letztere Opfer für ihre Tochter zu bringen, denn Else war noch nicht ballfähig.

Dafür sorgte sie schon jetzt ebenfalls für eine reiche Aussteuer. Die feinsten Stoffe wurden gewählt, Spitzen und Stidereien erhöhten deren Kostbarkeit. Eine Prinzessin sollte sich solcher Leib- und Tischwäsche nicht zu schämen haben. Aber weder Frau Clotilde noch Schön-Elschen bemühten sich weiter darum, als daß sie höchstens mit kunstfertiger Hand das Monogramm einstickten. Die Anfertigung überließen sie anderen.

So kam die Ferienzeit heran.

Die Vorbereitungen für den alljährlichen Landaufenthalt wurden getroffen, jedoch Clotilde hehligte sich nicht daran.

Sie bot sich mit größter Liebenswürdigkeit an, während Sophiens Abwesenheit den Haushalt ganz zu übernehmen, und so reiste Frau Neumann mit den drei jungen Mädchen allein, im Herzen ihrer Schwägerin wirklich dankbar, daß sie für den Kommerzienrath so zärtlich sorgen wolle. Konnte sie selbst nun doch die wenigen Wochen der Erholung so recht austofsen, ohne sich um das, was zu Hause vorging, sorgen zu müssen. Es war denn auch eine recht fröhliche Zeit, welche sie mit den Kindern draußen in den Bergen verlebte.

Alara und Lili hatten bald alles ange-lernte Zeremoniell abgestreift und waren wieder ganz so fröhlich und herzlich, wie ehedem, und Else, welche sich hier nicht von Fremden beobachtet wußte, stimmte in die allgemeine Fröhlichkeit mit ein.

Lautes Lachen und Singen tönte nicht selten in Haus und Garten und Clotilde würde sich höchlichst enttäuscht haben, wenn sie Schön-Elschen hätte zusehen können, wie es ihre Kousinen im flüchtigen Spiele zu haschen suchte und bei dem tollen Treiben eine der Tollsten war.

Dann aber saßen die Mädchen auch wieder manche Stunde zusammen und nadelten fleißig darauf los und Else freute sich wie die Anderen, wenn ihre Arbeit rasch gefördert ward im Wettstreite des Fleißes.

Frau Neumann war glücklich, wie lange nicht mehr. Die Stunden und Tage verfloßen in raschem Laufe, und nur zu bald nahte der Herbst und mit ihm die Zeit der Heimkehr.

Keines ging gerne in die Stadt zurück, es müßte denn Else gewesen sein; aber auch diese versicherte, sie wäre gar nicht böse, wenn dieses „Schlaraffenleben“, wie sie es nannte, noch eine Weile dauern würde. Der Reisetag brach an, Wind und Regen im Gefolge, und so schieden alle leichteren Herzens von der liebgewordenen Stätte.

Zu Hause angekommen, wartete Sophiens eine seltsame Ueberraschung. Als sie in ihre Wohnung kam, taumelte sie förmlich zurück vor Verwunderung, und hätte sie nicht am Arm ihres Gatten dieselbe betreten, sie hätte nimmermehr geglaubt, daß es die ihre sei.

Von Grund aus war alles verändert, die die ganze Wohnung war neu möblirt worden. Der Empfangsraum erstrahlte in morgen-ländischer Pracht. Dichte, weiße, farbenreiche Teppiche bedeckten Boden und Wände, hingen vor Fenstern und Thüren, und noch kostbarere waren über die Tische gebreitet. Schwere silberne Leuchter, prächtige orientalische Vasen, feine Venezianer Gläser und dergleichen Kostbarkeiten standen im Raum vertheilt und von der Decke funkelte ein großer Lustre von geschliffenem Glas.

Das Speisezimmer mit seinen gefästelten Wänden, dem massiven Eichentische, den hohen, mit Leder bezogenen Stühlen und dem reichen Zinngeschirr sah ebenfalls sehr vornehm aus.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.



Guinea, die sich namentlich auch auf das deutsche „Kaiser Wilhelm-Land“ beziehen, und es wird ein mächtiger Zug von Goldsuchern nach dem deutschen Schutzgebiete hin angekündigt. Diese Mittheilungen beruhen schon auf älteren Vorgängen, auch kommt eine beträchtliche Uebertreibung hinzu. Der Thatbestand ist folgender: Im Süden von „Kaiser Wilhelm-Land“ war f. Z. ein Streit ausgebrochen, über die Mündung des Clyde-Flusses nahe dem 8 Grade südlicher Breite. Eine Feststellung durch das Vermessungsschiff „Möwe“ beendete diesen Streit rasch. Dort gingen englische Goldsucher-Expeditionen, namentlich auch vom Adolphshafen am Hertulesfluß nördlich vom Clyde in das Innere. Als der stellvertretende Landeshauptmann Korvetten-Kapitän Rübiger vor etwa einem Jahr dahin kam, fand er den Kutter einer englischen Expedition vor. Der erste Leiter Clarke war gestorben, der zweite bot dem deutschen Beamten sofort seinen Bericht an. Wenn auch die deutschen Beamten der Ansicht sind, daß dort wohl noch Gold gefunden wird, so dürfte doch noch einige Zeit vergehen, ehe man sich mit den örtlichen Verhältnissen vertraut gemacht hat.

## Zur kretischen Frage.

Die Verhandlungen der europäischen Admirale mit den Aufständischen führen zu keinem Resultate. Abgesandte der Admirale haben sich in den verschiedenen Distrikten Aretas begeben, um den Aufständischen Aufklärungen in Betreff der Autonomie zu geben. Ueberall erklärten die Areten, daß sie dieses Regime ablehnen und nur die Vereinigung mit Griechenland annehmen würden. Ueber neue Kämpfe auf Areta wird berichtet: Am Donnerstag früh 6 Uhr machten die Aufständischen einen entschiedenen Angriff auf das Blochhaus Malaxa, indem sie ein Geschützfeuer auf dasselbe eröffneten. Mehrere Schüsse schlugen auf dem Dach der Forts ein, das alsbald aufgegeben werden mußte, worauf sich die Garnison gegen Suda zurückziehen begann. Am 8 Uhr früh begannen die in der Subabai liegenden türkischen Kriegsschiffe zu feuern, um den Rückzug der Garnison zu beden, doch waren die Aufständischen den zurückweichenden Mohamedanern hart auf den Fersen bis zu dem Döise Titalaria, das sie in Brand steckten. Die Garnison von Malaxa erlitt auf diesem Rückzuge die Landstrafe von Suda entlang schwere Verluste.

Unterdessen war eine Abtheilung türkischer Truppen mit einem für Malaxa bestimmten Lebensmitteltransport, ohne Kenntniß von der Räumung des Forts zu haben, gegen das Dorf Nerokuro zu die Anhöhen gegen das Blochhaus Aretalidi hinan vorgezogen. Hier stießen sie mit den Aufständischen zusammen, und es entspann sich ein heißer Kampf. Um 3 Uhr nachmittags legten die Insurgenten abermals Feuer an eine Anzahl Häuser in Titalaria.

Am 3 Uhr 15 Minuten feuerten die europäischen Kriegsschiffe auf die in Malaxa befindlichen Aufständischen. Die Beschießung dauerte etwa 10 Minuten, aber trotzdem die Granaten in Menge einschlugen, behaupteten

Die Tafel war mit einem mit farbiger Stickerei verzierten Tuche bedeckt und darauf stand ein ganz neues, dem Stile entsprechendes Speisegeschir neben den feinsten, mit zierlich geschliffenen Ornamenten geschmückten Gläsern.

Frau Clotildens Zimmer war natürlich bei dieser Umwandlung nicht leer ausgegangen. Die duffigen weißen Vorhänge waren solchen aus schwerem Sammet gewichen, wie sie zu den Möbeln paßten, prächtige Damasttapeten, durch schmale, goldene Rahmen in Felder getheilt, bedeckten die Wände, mit Decken und Kissen aller Art ward auch hier ein großer Luxus getrieben.

Die polirten Konsolen hatten vergoldeten Platz gemacht, der Kleider- und Wäschebänk war natürlich ganz aus dem Raume verschwunden. Aber auch die Familienporträts waren daraus verwiesen worden, sie lächelten jetzt auf dem Hausgange die Vorübergehenden an.

Sophie hatte noch nie in ihrem Leben solche Pracht gesehen und nun war sie in ihrem eigenen Hause geschaffen worden und — mit ihrem Gelde.

Das war selbst für die geduldige Sophie zuviel.

Sie war nichts weniger als entzünd über diese Metamorphose. Die meisten der jetzt in die Hinterzimmer oder in die Kumpelkammer verbannten Gegenstände hatten für sie liebe Erinnerungen, es war mit ihnen ein Stück Familiengeschichte aus ihrem Leben ge-

wisschen, dafür umgab sie fremde, und nach ihrem Gefühle kalte Pracht.

Als sie aber des Abends ihrem Manne gegenüber in ihrer schüchternen Weise äußerte, daß sie diesen Luxus doch für recht überflüssig erachte, da nahm er seine Schwester sofort in Schutz und sagte lachend: „Laß sie gewähren! Sie glaubte, Dir damit eine unendlich freudige Ueberraschung zu bereiten, und Du würdest sie sehr verletzen, wenn Du einen Tadel ausdrücktest.“

Frau Neumann ergab sich mit einem Seufzer in das Unabänderliche; war es ja doch nicht mehr ungeschick zu machen. Aber sie nahm sich vor, durch verdoppelte Sparsamkeit den Ausfall einigermaßen zu decken.

Doch das sollte nicht so leicht geschehen, wie sie dachte.

Frau Clotilde hatte die Zügel in der Hand und war nicht gewillt, sie wieder abzugeben. Sophie ward nun gar nicht mehr gefragt, ob es ihr so gefalle, man fand es nicht, wie früher, für nötig. Das Hauswesen war ja jetzt im größeren Stile eingerichtet und Frau Sophie wäre gewiß nicht fähig gewesen, es in dieser Art weiter zu führen. Das konnte nur Clotilde und sie behielt demnach das Regiment in Händen.

Das Trauerjahr war vergangen, die schwarzen Hüllen fielen und wurden durch die leichtesten Farben ersetzt, wenigstens in den Toiletten der jungen Mädchen, die nun bald das gesellschaftsfähige Alter erreichten.

Clotilde freilich, fand für sich nur schwere dunkle Sammet- und Seidenstoffe angemessen, die nicht kostbar genug sein konnten, während Sophie stets nur Wollstoffe für ihre Kleidung wählte. Sie verzichtete ja im Voraus darauf, ihre Töchter in die Gesellschaft einzuführen. Das verstand in der That ihre Schwägerin viel besser.

Sie selbst zog sich immer mehr von allem Verkehr mit der Außenwelt zurück. Ihre angeborene Bescheidenheit verwandelte sich mehr und mehr in Schüchternheit, und nach und nach in Menschenfeind.

Sie fühlte sich am wohlsten allein.

Da sah sie im Winter in ihrem Gemache fleißig über ihrer Arbeit; im Sommer dagegen war die von Reben dicht umspannte Laube ihr Lieblingsaufenthalt. Ihren Gatten sah sie nur bei Tisch, die Töchter manchmal auch für eine Stunde im Garten; das war alles, was sie von ihrer Familie hatte.

Clotilde und Elfe waren von den gesellschaftlichen Pflichten so in Anspruch genommen, daß sie überhaupt für Sophie keine Zeit mehr übrig hatten.

3.

In solcher Weise waren rasch ein paar Jahre vergangen. Die jungen Mädchen waren nun voll ins Leben getreten und man konnte Clotilden nicht nachsagen, daß sie ihre Nichten zu Gunsten ihrer eigenen Tochter vernachlässigt hätte.

Clotilde und Elfe waren von den gesellschaftlichen Pflichten so in Anspruch genommen, daß sie überhaupt für Sophie keine Zeit mehr übrig hatten.

In solcher Weise waren rasch ein paar Jahre vergangen. Die jungen Mädchen waren nun voll ins Leben getreten und man konnte Clotilden nicht nachsagen, daß sie ihre Nichten zu Gunsten ihrer eigenen Tochter vernachlässigt hätte.

Clotilde freilich, fand für sich nur schwere dunkle Sammet- und Seidenstoffe angemessen, die nicht kostbar genug sein konnten, während Sophie stets nur Wollstoffe für ihre Kleidung wählte. Sie verzichtete ja im Voraus darauf, ihre Töchter in die Gesellschaft einzuführen. Das verstand in der That ihre Schwägerin viel besser.

Sie selbst zog sich immer mehr von allem Verkehr mit der Außenwelt zurück. Ihre angeborene Bescheidenheit verwandelte sich mehr und mehr in Schüchternheit, und nach und nach in Menschenfeind.

Sie fühlte sich am wohlsten allein.

Da sah sie im Winter in ihrem Gemache fleißig über ihrer Arbeit; im Sommer dagegen war die von Reben dicht umspannte Laube ihr Lieblingsaufenthalt. Ihren Gatten sah sie nur bei Tisch, die Töchter manchmal auch für eine Stunde im Garten; das war alles, was sie von ihrer Familie hatte.

Clotilde und Elfe waren von den gesellschaftlichen Pflichten so in Anspruch genommen, daß sie überhaupt für Sophie keine Zeit mehr übrig hatten.

3.

In solcher Weise waren rasch ein paar Jahre vergangen. Die jungen Mädchen waren nun voll ins Leben getreten und man konnte Clotilden nicht nachsagen, daß sie ihre Nichten zu Gunsten ihrer eigenen Tochter vernachlässigt hätte.

Clotilde freilich, fand für sich nur schwere dunkle Sammet- und Seidenstoffe angemessen, die nicht kostbar genug sein konnten, während Sophie stets nur Wollstoffe für ihre Kleidung wählte. Sie verzichtete ja im Voraus darauf, ihre Töchter in die Gesellschaft einzuführen. Das verstand in der That ihre Schwägerin viel besser.

Sie selbst zog sich immer mehr von allem Verkehr mit der Außenwelt zurück. Ihre angeborene Bescheidenheit verwandelte sich mehr und mehr in Schüchternheit, und nach und nach in Menschenfeind.

Sie fühlte sich am wohlsten allein.

Da sah sie im Winter in ihrem Gemache fleißig über ihrer Arbeit; im Sommer dagegen war die von Reben dicht umspannte Laube ihr Lieblingsaufenthalt. Ihren Gatten sah sie nur bei Tisch, die Töchter manchmal auch für eine Stunde im Garten; das war alles, was sie von ihrer Familie hatte.

Clotilde und Elfe waren von den gesellschaftlichen Pflichten so in Anspruch genommen, daß sie überhaupt für Sophie keine Zeit mehr übrig hatten.

3.

In solcher Weise waren rasch ein paar Jahre vergangen. Die jungen Mädchen waren nun voll ins Leben getreten und man konnte Clotilden nicht nachsagen, daß sie ihre Nichten zu Gunsten ihrer eigenen Tochter vernachlässigt hätte.

Clotilde freilich, fand für sich nur schwere dunkle Sammet- und Seidenstoffe angemessen, die nicht kostbar genug sein konnten, während Sophie stets nur Wollstoffe für ihre Kleidung wählte. Sie verzichtete ja im Voraus darauf, ihre Töchter in die Gesellschaft einzuführen. Das verstand in der That ihre Schwägerin viel besser.

Sie selbst zog sich immer mehr von allem Verkehr mit der Außenwelt zurück. Ihre angeborene Bescheidenheit verwandelte sich mehr und mehr in Schüchternheit, und nach und nach in Menschenfeind.

Sie fühlte sich am wohlsten allein.

in „Stadt Hamburg“ zu veranstalten, beschloß die Frauen, auch unter sich zu feiern und im „Schützenhofe“ ein Festessen ohne Herren stattfinden zu lassen. Bedingung war aber, gekleidet zu erscheinen nach der vor hundert Jahren zur Zeit der Königin Luise herrschenden Mode. Hierzu waren 50 Damen bereit. In den letzten Tagen ist fleißig genäht worden und manches noch erhaltene Buchstüd aus Großmutter's Zeit ist hervorgehoben und wieder zum Ehren gekommen. In der Tafel herrschte eine gehobene Stimmung und wurden viele Ansprachen gehalten, sogar ein Hoch auf die zu Hause gebliebenen Tyrannen ausgebracht.

Die ersten Ribigeier wurden am letzten Markttag in Tönning mit 1,50 Mt per Stück bezahlt.

Nach einer neuerdings erlassenen Verfügung der Regierung soll, den „Bgh. Nachr.“ zufolge, in nächster Zeit in allen Schulen durch zuständige Zahnärzte eine Untersuchung des Gesundheitszustandes der Mundhöhlen der Schulkinder angestellt werden.

## Deutsches Reich.

Weitere Begnadigungen aus Anlaß der Hundertjahrfeier: Der Gutsbesitzer und Reserveleutnant Ritter von Gregau, der in Folge einer längeren Festungshaft verbüßt, zu der er vom Militärgericht verurtheilt worden war, ist begnadigt worden. Ritter hatte am 20. Januar 1896 ein Pistolenduell mit Gerichtsassessor Wollstein in Rakel, wobei letzterer einen Schuß in die rechte Seite erhielt und nach zehn Tagen in der Klinik des Professors von Bergmann-Berlin starb. Ferner ist der Landesälteste Sprenger, der seinen Schwiegerohn Hünenbein im Zweikampfe schwer verwundet hatte und zu 6 Monaten Festung verurtheilt worden war, begnadigt worden. Herr v. Sprenger hatte kaum die Hälfte seiner Strafe verbüßt.

Für Reliquien von Kaiser Wilhelm werden hohe Preise gefordert. Eine Dame in der Potsdamerstraße in Berlin verleiht folgendes Zirkular: Euer Hochgeborenen beehre ich mich hierdurch ganz ergeben anzugeben, daß ich im Besitze mehrerer Reliquien, Weiland Sr. Maj. Wilhelm des Großen „bin und zwar 1. Haarlocken weiland Seiner Majestät: 1000 Mt. 2. Trauerkrohn, welchen Sr. Majestät beim Besuch des Mausoleums in Charlottenburg trug: 300 Mt. 3. Hut, getragen vor 25 Jahren im Ems: 500 Mt. 4. Ein paar Handschuh mit ausgestopftem Zeigefinger, welche weiland Seine Majestät bei der Jagd getragen hat: 500 Mt. 5. Tischtuch der Königin Louise, welches Ihre Majestät eigenhändig gestickt hat: 700 Mt. Vorbezeichnete Sachen sind Originale und mit dem Kaiserlichen Insignel beglaubigt. Ungern trenne ich mich von diesen theueren Gegenständen, und nur die augenblickliche Noth zwingt mich, Euer Hochgeborenen dieselben unter den ausgezeichneten Preise zum Verkauf anzubieten. Auch bin ich bereit, eventuell einzelne Stücke abzugeben. Mit vorzüglicher Hochachtung (folgt Unterschrift und Adresse).

## Mannigfaltiges.

Ueber die merkwürdige Wirkung eines Blitzstrahles wird der „Wolff. Ztg.“ aus Littai in Krain geschrieben: Weithin sichtbar ragt aus unserem Saetheale der den Archäologen wohlbekannte heilige Berg bei Walsch empor. Auf diesem Berge gab es

Im Gegentheil, sie war unerforschlich im Erfennen von Vergnügungen aller Art.

Theatervorstellungen, Konzerte, Bälle und Diners, Schlittensfahrten im Winter und glänzende Gartenfeste im Sommer waren es, welche ihre Anwesenheit erforderlich oder bei welchen sie selbst als liebenswürdige Wirthin die Honeurs machte.

Die sonst gewohnte Stille war längst aus dem Hause des Kommerzienraths gewichen, Besuche gingen aus und ein und Sophie, welche ihre Abneigung gegen dieses Treiben nicht überwinden konnte, war theils freiwillig, theils gezwungen, ganz aus den Gesellschaftszimmern verbannt und lebte in den nach dem Garten gebenden Räumen ein beinahe traumhaftes Leben.

Diese Räume, einst von Clotilde und ihrer Tochter bewohnt, waren nun abermals umgestaltet und zur Wohnung Sophiens eingerichtet worden.

Die Familienbilder hatten ihren alten ehrenvollen Platz wieder erhalten und sie waren meist die einzige Gesellschaft der sichtlich vergrämten Frau.

Hatte diese es auch nicht über sich gewinnen können, offen aufzutreten und sich ihr Recht als die Frau des Hauses nachzugeben, mit Gewalt zu wahren, so fühlte sie doch die sichtlich Zurücksetzung in ihrem tiefsten Innern und es erfüllte sie mit um so größerer Bitterkeit, daß ihr selbst die eigenen Kinder im Laufe der Zeit ganz fremd geworden waren.



dieser Tage folgendes Naturereignis: Die meisten Injassen des Kirchensprengels waren zum nachmittägigen Gottesdienst auf die Höhe geeilt. Plötzlich begann sich der Himmel nach vorausgegangenem kurzen Sonnenschein zu verfinstern, und schweres Gewölk legte sich um den Berg. Im Nu strömte der Regen nieder, und unter Blitz und Donner entwickelte sich ein Hagelwetter. Die Gläubigen flüchteten in den einzeln stehenden Kirchturm, in die Kirche und in das Pfarrhaus. Der Metzger war oben im Thurm, um die stehengebliebene Uhr in Gang zu bringen. Da fuhr ein Blitzstrahl in den Thurm, hüllte den Metzger in Flammen, sprang auf das über der Uhrkammer angebrachte Metalldach, zerlegte dieses, zerflachte an drei Ecken die Dachmauer, fuhr dann wieder in das Thurmdach und längs den feuchten Glockenfäden hinab in den untersten Thurmraum, wo mehrere Burschen eben an den Glockensträngen zu ziehen begannen. — Im unteren Glockenraum schmetterte der Blitz die am Stränge ziehenden Burschen und die zunächst stehenden nieder und spaltete sich in drei Strahlen, wovon der eine sein Zerwürfungsmerk im Raume forsetzte, während der zweite in die zehn Schritte vom Thurm entfernte Kirche fuhr und der dritte, die Kirchturmmauer überziehend, gegen einen Baum hin in ein Funkenbündel sich auflöste, nicht ohne zuvor einige Personen niedergeböhrt zu haben. Auch der in die Kirche eingebrungene Strahl forderte sein Opfer. Die Folgen dieses Blitzschlages waren höchst eigenthümlich. Der Metzger in der Uhrkammer an der gefährlichsten Stelle, obwohl unprählich in einem Feuerherde stehend, kam mit dem bloßen Schreck davon, während die Kleider eines unter ihm stehenden Mannes in Brand gerieten. Durch die Entschlossenheit des Metzgers wurden die Flammen rasch erstickt. Von den Burschen unten an den Glockensträngen war einem ein Finger weggerissen worden. Auch die übrigen hatten Verletzungen an verschiedenen Körpertheilen erlitten, zudem waren die Kleider sehr beschädigt. Der in die Kirche eingepungene Strahl hatte zwei Bauern niedergeböhrt und einem Mädchen die Schuhschleppern zerrissen. Es entstand eine arge Panik und ein großes Geschrei. Man trug und schleppte die Bestimmungslosen und Beschädigten in das Pfarrhaus, wo man sie durch Reiben und allerhand Mittel ins Leben zurückzurufen bestrebt war. In diesem Augenblick fuhr ein zweiter Blitz in die Kirche und warf mehrere Leute zu Boden. Auch diese wurden in das Pfarrhaus gebracht. Es gelang auch, alle ins Leben zurückzurufen, einige früher, einige später. Schwer verletzt waren sieben Personen, leichtere Verletzungen erlitten viele, fünfzehn waren durch den Blitzstrahl lange Zeit betäubt und benimmungslos. Manche hatten alles Gefühl in den Füßen verloren, mehrere mußten nach Hause getragen werden, während die Mehrzahl, auf Stöße oder die Arme ihrer Begleiter gestützt, selbst heimkehren konnte. Ein Bursche war nach dem ersten Blitzschlag noch in den Pfarrhof geeilt, dort aber dann benimmungslos zusammengebrochen.

**Ein Meteor.** Es ist sicher, das Meteore massenweise auf die Erde niederfallen, weit mehr, als von Menschen bemerkt werden; immerhin ist es etwas seltenes, daß ein Meteorstein in unmittelbarer Nähe eines Menschen niederfällt. Einen Fall verzeichnet die Geschichte der Wissenschaft, wo ein Bauer auf dem Felde von einem Meteor erschlagen wurde. Besonders Glück hatte kürzlich ein

Mann in Albina im Staate Oregon (Vereinigten Staaten), der ein Meteor unmittelbar vor sich niederfallen sah und es aufnehmen konnte. Es war gegen 10 1/2 Uhr Abends, als er in der Luft eine Art glühender Kugel schweben sah, die einen Schweiß von bläulichen Funken hinter sich zog, sie fiel unter den Augen des Beobachters auf die Erde nieder und vergrub sich in einer Masse von Schlacken und Asche. Beim Hinzutreten fand man den Stein noch bis zu heller Gluth erhitzt, und erst nach zwei vergeblichen Versuchen gelang es, den Galt aus dem Welkenraum in ein geeignetes Gefäß zu bringen und fortzuführen. Bevor das Meteor völlig erkaltet war, hatte es sehr heftige und unangenehme Dünste ausgefandt. Es war nur klein und von stark unregelmäßiger Form. Seine nähere Untersuchung steht bevor.

**Auf der Reise.** Sächsishe Blätter erzählen folgenden Scherz; Ein Leipziger und ein „Reisekonk“ aus Berlin sitzen an einem Tisch in einem Leipziger Kaffeehause, als plötzlich der Berliner sein Notizbuch zieht und drei Tröpfchen von seinem Kaffee auf ein umbezeichnetes Blatt tropft. Als er sah, daß ihn der andere beobachtet hatte, sagte er: „So'n dünner Kaffee, ist was Seltenes, davon will ich eine Probe mitnehmen, so was giebt's in Berlin nicht.“ — „Nun,“ versetzte ruhig der Leipziger, „da nehmen Sie auch nur das Milchmädchen mit, das hat eine so kleine Schnauze, und so was giebt's in Berlin auch nicht.“

**Verfuchter Postraub.** Die zwischen Sendkrug und Ruz in Ostpreußen verkehrende Personenpost wurde Abends zwischen 8 und 9 Uhr in der Kolonie Bismarck auf der Chaussee unweit des Forsthauses von drei Invidien überfallen. Zwei der Strolche versuchten, die Pferde zum Stehen zu bringen, während der Dritte auf den Führer des Postwagens einhieb. Der Aufseher setzte sich jedoch energisch zur Wehr, dabei laute Hilferufe ausstoßend, infolge dessen der königliche Dorfmeister von Bismarck herbeieilte. Demselben gelang es, einen der Räuber festzunehmen und dem Gefängniß zu überliefern. Die beiden anderen ergriffen zunächst die Flucht, kehrten jedoch später wieder zurück und bedrohten das Forsthaus. Die Räuber wurden erkannt und sind inzwischen zur Anzeige gebracht worden.

**Von seinem besten Kameraden erschossen** wurde ein Musketier des in Golbap garnisonirenden Infanterieregiments Nr. 59. Der Karrenstube ein Gewehr, legte es scherzweise auf seinen Freund an und in der Meinung, daß es nicht geladen sei, drückte er ab. In demselben Moment stürzte der Bedauernswerthe, von einer Kugel in den Kopf getroffen, todt zu Boden. Der Thäter wurde sofort verhaftet. Auf welche Weise die scharfe Patrone in den Lauf des Gewehres gekommen ist, hat nicht festgestellt werden können.

**Herrenlose Pferde nach der Schlacht.** Im ersten Bande seines Buches „Unter General von der Tann“ (München 1896, Beck'sche Verlagsbuchhandlung) erzählt der bayrische Hauptmann a. D. Hugo Arnold, wie das Bivak bei Seban in den ersten Tagen nach der Schlacht in beständiger Gefahr schwebte, von einer ungeheuren Schaar herrenloser Pferde, die dort zusammengetrieben waren, über den Haufen gerannt zu werden. — Er schreibt: „Schon in der ersten Nacht, die wir im Freilager vor dem Kanal zubrachten, hatten

wir den unerbetenen Besuch von Artilleriepferden erhalten, die durch den Hunger wild geworden waren, sich aus den Geschirren losgerissen hatten und an unsere Laubhütten herangaloppirten, um das Dach über unseren Häuptern wegzufressen. Mit Mühe und Noth prügelten die Soldaten sie fort. Weit schlimmer noch führten sich die Pferde der Kavallerie und Artillerie auf, die — 10 000 an der Zahl — in dem Winkel zwischen der Maas, dem Kanal und der Straße von Sedan nach Metziers zusammengetrieben, von einer dichten Postenkette preußischer Mannen bewacht und am Durchbruch gehindert waren. Hier ereigneten sich wildromantische Szenen, wie sie auf den Pustten Ungarns und den Pampas von Südamerika sich abspielen. Seit dem Schlachttag hatten die Pferde, wie ich nicht zu erwähnen brauche, kein Futter erhalten; das Gras auf den Fluren war unter den Hufen der sich tummelnden und jagenden Schaaren gar bald zerstampft, um die wenigen Büschel, die nachspröckten, entbrannten die wildesten Kämpfe unter den fessellosen Rossen. Sie hatten sich in Heerden gesondert, die sich gegenseitig den Raum streitig machten oder in tollem Laufe, einen müthigen Führer voran, gegen die Postenkette warfen. Bei Tage waren die Wachen durch Zusammenschließen und den Gebrauch der Lanzen meistens im Stande, die rasenden Thiere zurückzutreiben und auf die hinteren Schaaren zu werfen, worauf diese in Bewegung geriethen und, nach allen Richtungen auseinanderstieben, die ganze See wogten die bestehenden Massen hin und her, und die flatternden Mähnen und Schweife glühten den weißen Wellenkämmen. Nachts dagegen vollführten ganze Heerden mehrmals einen gelungenen Durchbruch. Wie das wilde Heer stürmten sie in jähem Laufe über die Felder in den dichten Morast und überflutheten unsere Freilager, bis wir diese mit unseren Fahrzeugen und gefällten Bäumen verbaritadirten. Die unliebham aufgeweckten und überrittenen Schläfer sammelten sich dann und trieben mit Hulsah und Halloh unter Stoßschlägen die armen Thiere hinaus den Manen zu, die sie schließlich wieder zurückscheuchten. Mir persönlich wurden sie am unangenehmsten in einer stürmischen Nacht während der Wache am Kanal. Am Fuße des Dammes lagen wir ruhig in Laubhütten, da brauste eine wilde Jagd von solchen Thieren über die schmale Dammtone daher; plötzlich tollerte eine Schaar über die Böschung herab auf unser Lager und in unsere Hütten, sodas sich Mann und Ross über und untereinander wälzten. Es kostete viel Mühe, die Thiere in der Finsterniß auf die Weine und fortzubringen. — Endlich wurde auch ihr Loos erfüllt. Kommissionen von Kavallerie und Artillerieoffizieren begaben sich auf den Sammelpfad und wählten jene Thiere aus, welche sich für unseren Dienstgebrauch eigneten. Das waren 6000 Stück. Neben und nach ihnen thaten eine Menge von Offizieren, die Ersatz für zu Grunde gegangene Pferde brauchten oder sich beritten machen mußten das Gleiche, und außerdem noch fanden sich Liebhaber in großer Anzahl ein, die sich unberechtigter Weise Pferde zulegten. So kam es, daß in unserem Lager auf einmal Alles beritten war, selbst mein kleiner Tambour kam auf einem famosen Berber an. Dieser Unfug wurde rasch abgestellt, nachdem wir über manche drollige Sonntagsreiterszene herzlich gelacht hatten.

Franz ist von seinen beiden Söhnen der ältere.

„Aber der alte Straßberg starb doch, so viel ich mich erinnere, schon vor einigen Jahren,“ meinte die Kommerzienrathin. „Wie kommt es, daß sein Sohn bei uns ins Geschäft tritt, statt sein eigenes zu leiten?“

„Das sind eigenthümliche Verhältnisse, die schwer zu ergründen sind,“ meinte der Kommerzienrath. „Der junge Mann scheint mit dem Direktor der Fabrik nicht im besten Einvernehmen zu stehen.“

„Und da räumt er das Feld?“ fragte Clotilde mit verächtlichem Lächeln, das deutlich zeigte, daß ihr eine solche Schwäche ganz unverständlich sei.

„Franzens Bruder ist noch minderjährig,“ erklärte Neumann. Die Vormundschaft steht ihr ganzes Vertrauen in den Mann, der bisher die Geschäfte führte, und erlaubt keine Aenderung in der Direktion.“

„Das ist freilich etwas anderes,“ versetzte Clotilde.

„Das muß empörend sein. Im eigenen Hause einen Fremden als Herr dulden zu müssen!“ meinte Klara.

Frau Neumann unterdrückte einen Seufzer und sah starr auf ihren Teller nieder. Ein rasch aufsteigendes Roth färbte ihre Wangen.

„Wenn der junge Mann fähig wäre, das Geschäft zu leiten, würde man es in seine Hand gegeben haben,“ entgegnete Clotilde trocken.

**Bestellungen**  
auf die „Stormarnsche Zeitung“ für das 2. Vierteljahr werden von allen Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1,60 Mk., von der Expedition für den Ortsbestellbezirk zum Preise von 1,50 Mk. entgegengenommen. Die Expedition.

**Frauen und Mädchen,**  
welche an Verstopfung leiden und hierdurch über Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Blümmern, Appetitlosigkeit u. Klagen, sollten den Rath erfahrener Aerzte folgen und nur die von Professoren der Medizin geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen anwenden, welche alle ähnlichen Mittel übertreffen und sich als das angenehmste, zuverlässigste, billigste und unschädlichste Hausmittel seit Jahrzehnten bewährt haben. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1. — in den Apotheken. \*) Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abisynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian- und Bitterkeulpulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewichte von 0,12 herzustellen.

**Anzeigen.**  
**Dankfagung.**  
Für die mannigfachen Beweise der Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unserer lieben heimgegangenen Mutter, Schwiegermutter und Großmutter sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.  
Ahrensburg, 29. März 1897.  
Aug. Prignitz  
und Familie.

**Bekanntmachung.**  
Die Bau- und Straßenfluchtlinienpläne für folgende Straßen:  
1. Hagener Allee,  
2. Manthagener Allee,  
3. Markt-Straße,  
4. Reeshoop  
welche nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Juli 1875 von dem Gemeindevorstande in Einverständnis mit der Gemeinde-Vertretung und unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde festgestellt sind, liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten 14 Tage lang und zwar vom  
**Dienstag, den 30. März bis zum 13. April d. J.**  
zu Jedermanns Einsicht aus. Einwendungen gegen diese Pläne sind binnen einer Ausschlußfrist von vier Wochen und spätestens bis

**28. April 1897**  
bei dem Gemeindevorsteher anzubringen.  
Ahrensburg, 29. März 1887.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Ziese.

Klara hatte sich in ihrer Lebhaftigkeit schon von vornherein mehr zur Tante hingezogen gefühlt.  
Der feurigen, von Lebenslust übersprudelnden Brünnette gefiel dieses geräuschvolle Leben gar wohl. Sie war weniger kühl und berechnend in ihrem Wesen, als Else, dafür genoß sie den Becher der Freude in vollen Zügen und legte sich keine Fesseln an.  
Sie leidenschaftlich in ihrem Wesen schon als Kind gewesen. Jetzt, da sie erwachsen, fühlte sie nicht minder heiß. Ein gewisses Angestimm war zurückgeblieben; wenn sie es auch vortrefflich zu zügeln verstand, so glimmte der Funke nur unter der Asche, jeden Augenblick zum Ausbruch bereit. Hatte sie für ein Ding Partei ergriffen, so kämpfte sie für ihre Meinung mit allen Waffen, dagegen konnte sie in ihrer Abneigung sogar recht ungerecht sein. Sie war unberechenbar in der Liebe, wie im Haß.  
Dieser gefährliche Charakter hätte unter den sanften Händen der Mutter wohl in die richtigen Bahnen gelenkt werden können, durch die Erziehung, welche ihr die Tante gab, ward er es nicht. Im Gegentheil war ihre Neigung zu schrankenloser Willkür nur ins Maßlose vergrößert.  
Frau v. Warning hatte ein offenes Auge für ihre Umgebung und sie bemerkte mit Ermuthung den Eindrud, welchen die Gleichgültigkeit ihrer Tochter überall hervorrief. Aber auch ihre Nichten waren nicht häßlich und als reiche Erbinnen Schön-Etschen immer

hin gefährlich. Deshalb war sie unablässig bemüht, in ihren Kreis nur solche Männer zu ziehen, von denen sie annehmen konnte, daß sie durch Vermögensverhältnisse oder Lebensstellung in der Lage waren, bei der Wahl einer Lebensgefährtin dem Zuge ihres Herzens folgen zu dürfen und nicht erst in den Steuerzettel des künftigen Schwiegerpapas Einsicht nehmen zu müssen. Herren, welche diese Voraussetzung nicht zu erfüllen versprachen, waren die Thüren des Neumann'schen Hauses von vornherein verschlossen.  
Deshalb war Frau Clotilde nicht sehr angenehm berührt, als der Kommerzienrath eines Tages seinen Angehörigen eröffnete, er habe einen jungen Ingenieur, der vor wenigen Tagen in sein Geschäft getreten, für nächsten Sonntag zu Tische geladen.  
„Einen Untergebenen?“ fragte Clotilde in so wegwerfendem Tone, daß selbst der Kommerzienrath es für nöthig erachtete, eine entschuldigende Erklärung zu geben.  
„Er ist aus guter Familie,“ bemerkte er deshalb. „Sein Name ist Franz Straßberg.“  
Der Klang dieses Namens schien Frau v. Warning zufrieden zu stellen. Die finstere Falte auf ihrer Stirne verschwand und an die Stelle trat ein gewisser Zug von Befriedigung.  
„Straßberg?“ wiederholte sie. „Das ist doch der Name des Besitzers der großen Maschinensabrik Straßberg u. Co.“  
„Jawohl!“ entgegnete Neumann. „Die Firma lautet noch so, doch war das Geschäft schon seit Jahren Alleineigenthum Straßbergs.“

„Nicht doch,“ versetzte der Kommerzienrath, „Straßberg mag noch so tüchtig sein, die Vormünder seines Bruders, welche dem Gerichte gegenüber verantwortlich sind, sehen in einem Fremden, Unparteiischen einen besseren Vertreter ihrer Interessen. Deshalb wird der junge Straßberg noch einige Zeit warten müssen, ehe er als Herr in sein Eigenthum einziehen kann. Da mag es ihm denn leichter erscheinen, in einem fremden Geschäft zu arbeiten, wenn er im eigenen unter der Vormündermacht eines Andern zu stehen hat.“  
Die Damen fanden das begreiflich. Ihr Interesse war angeregt und sie sahen mit Spannung dem kommenden Sonntag entgegen, der den neuen Ankömmling in ihre Nähe bringen sollte.  
Von den jungen Mädchen suchte sich jedes ein anderes Bild von ihm zu entwerfen. Else hielt ihn ganz im Geheimen doch für einen Feigling; Klara dagegen sah in ihm einen Helden, der niemanden über sich dulden wollte. Lili hatte aufrichtiges Mitleid mit dem jungen Menschen, der ihr ein Vertriebener schien aus dem Vaterhause, verdrängt durch fremde Willkür.  
Sonntag Mittag war herangerommen, die Tafel im Neumann'schen Hause gedeckt, man harrte nur noch der Gäste.  
(Fortsetzung folgt.)  
Verantwortlich für die Redaktion,  
Druck und Verlag:  
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



**Kontroll-Verjammlungen im Kreise Stormarn.**

Die Frühjahrskontrollverjammlungen pro 1897 im Kreise Stormarn, zu welchen sich sämtliche Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I. Aufgebots, sämtliche Dispositions-Urheber zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassenen Mannschaften, sowie sämtliche Ersatz-Reservisten der Jahrgänge 1884 bis 1896 zu stellen haben, finden auf den nachstehenden Kontrollplätzen und zu den bezeichneten Zeiten statt.

**Reinbet**  
im Gasthof „Zur Harmonie“  
am 1. April,  
Vorm. 10 Uhr.

Gemeinde Reinbet, Boberg, Braak, Glinde, Langeloh, Pavighorst, Ohe, Sande, Schönningstedt, Silt, Stapelfeld, Stellau, Stemmwarde, Willinghusen.

**Trittau**  
beim Gastwirth Pielf  
am 2. April,  
Vorm. 11 Uhr.

Gemeinde Trittau, Grande, Grönwohld, Grobensee, Hamfelde, Hohenhorst, Stegen, Timmerhorn, Delingsdorf, Hamwoor, Fischbed, al. Hansdorf, Lasbet, Wödenbrook, Tremsbüttel, Vorkburg, Gut Jersbek, Stegen, Lasbet.

**Bargtheide**  
beim Gastwirth Feinr. Filter  
am 6. April,  
Vormittags 11 1/2 Uhr.

Gemeinde Bargtheide, Jersbek, Bargfeld, Nienwohld, Emenhorst, Stegen, Timmerhorn, Delingsdorf, Hamwoor, Fischbed, al. Hansdorf, Lasbet, Wödenbrook, Tremsbüttel, Vorkburg, Gut Jersbek, Stegen, Lasbet.

**Ahrensburg**  
im Gasthof „Zum Lindenhof“  
am 7. April,  
Vorm. 10 Uhr.

Gemeinde Ahrensburg, Ahrensfelde, Beimoor, Bünningsstedt, Meilsdorf, Kremerberg, Stellmoor, Wulfsdorf, Bergstedt, Hoisbüttel, Gut Hoisbüttel, Meienhof, Sief, Siefert.

**Wandsbek**  
im „Eisenbahn-Hotel“  
am 13. April,  
Nachm. 3 Uhr.

Gemeinde Wandsbek, Bramfeld, Jersfeld, Hirschfelde, Oldenfelde, Dejenhof, Alt-Nahstedt, Neu-Nahstedt, Kirch Steinbek, Dit-Steinbek, Schiffbek, Steilschoop, Tonnendorf-Lohse, Wellingsbüttel.

**Glashütte**  
bei Gastwirth Dabelstein  
am 22. April,  
Vorm. 11 Uhr.

Gemeinde Glashütte, Duvenstedt, Harksheide, Kemsahl-Wellingstedt, Tangstedt, Wiststedt, Hummelsbüttel, Poppenbüttel, Wulfsfelde.

**Anmerkung.**

1. Fehlen, unpünktliches Erscheinen oder das Gestellen zu einer anderen Verjammlung wird bestraft.
2. Militärpapiere sind mitzubringen.
3. Die im Eisenbahndienst Angestellten welche vom Waffendienst bis 1. April 1898 zurückgestellt, sind von dem persönlichen Erscheinen bei der Kontrollverjammlung befreit, haben jedoch die Verpflichtung, sich in der Zeit vom 1.—15. April mündlich oder schriftlich beim Melde-Amt Wandsbek zu melden.
4. Die gebienten Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1885 eingetreten sind, haben sich zur diesjährigen Frühjahrskontrollverjammlung nicht zu stellen.
5. Die gebienten Leute vom Jahrgang 1884 und 1889 und die Ersatz-Reservisten vom Jahrgang 1884 haben ihre Pässe, behufs Ueberführung zur Landwehr 2. bezw. 1. Aufgebots bis zum 1. April 1897 an das Melde-Amt Wandsbek einzusenden.
6. Welchem Jahrgange jeder einzelne Mann angehört, ist auf den Deckel des Militär-Passes angegeben.

**Königliches Bezirks-Kommando II.**  
Melde-Amt Wandsbek.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kunde gebracht, daß besondere Gestellungsbeehle nicht ausgegeben werden.

Ahrensburg, 29. März 1897.  
**Der Gemeindevorsteher.**  
Ziese.

Hanne Freckmann  
Carl Bargmann  
Verlobte.  
Ahrensburg. Grüner-Jäger.

**Auktion.**

Am  
Mittwoch, den 31. März 1897,  
Vorm. 10 1/2 Uhr

werde ich im Lokale des Herrn  
W. Kröger hier selbst, nachstehende  
Gegenstände gegen baare Zahlung  
verkaufen:

- 1 2-thür. Küchenschrank,
- 1 einschl. Bettstelle mit Matratze, 1 2-thür. eich. Kleiderschrank, 1 Komode mit 3 Schiebläden, 4 Stühle, 1 Waschtisch, 1 Kachelofen, 3 Leuchtenlampen.

Zu dieser Auktion werden noch sonstige, zu verkaufende Gegenstände entgegen genommen.  
Ahrensburg, 26. März 1897.

**H. Peemöller,**  
Auktionator.

**Holzverkauf**  
in der königlichen  
Oberförsterei Reinfeld.

Am Mittwoch, den 7. April cr.,  
von vorm. 10 Uhr ab,

sollen in der Kupfermühle bei Rols-  
hagen öffentlich meistbietend ver-  
steigert werden ca.:

**Aus dem Schutzbezirk  
Sattenfelde,**  
Gehege Rolschagener Holzfoppel  
und Wulfskroog:

**Eichen:** 56 rm Nuß-Kloben- und  
Anüppel, 74 rm Kloben,  
21 rm Knüppel, 35 rm  
Reisig.

**Buchen:** (einschl. Weißbuchen und  
Eichen) 21 Stämme mit  
40,18 fm, 39 rm Nuß-  
Kloben, 157 rm Kloben,  
101 rm Anüppel.

**Weiden:** 15 rm Reisig.

**Fichten:** 2 Stämme mit 0,31 fm,  
259 Stangen I./IV. 1 rm  
Anüppel, 50 rm Reisig.

Reinfeld, den 27. März 1897.

**Der Oberförster.**

Zur Konfirmation  
empfiehlt

**Gesang-**

**Bücher**

mit Goldschnitt  
elegant gebunden  
von 2,75 Mk. an  
**E. Ziese's Buchhandlg.**  
Ahrensburg.

**Die General-Agentur**

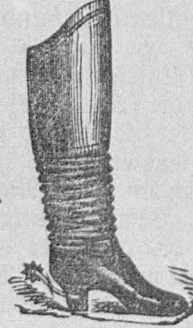
der unter staatlicher Ober-Aufsicht  
stehenden, gut eingeführten Militär-  
dienst- und Aussteuer-Verfich.  
Gesellschaft **Hanovera**, mit Con-  
firmationszahlung und besonders vor-  
theilhaften Tabellen, ist für den  
Kreis Oldenburg zu befehen.

Befähigte Bewerber (auch Land-  
leute) wollen sich melden.  
Die Sub-Direktion  
der „Hanovera“ in Flensburg.  
Christ. F. Momsen.

**Enten-Eier**

(Weiße Peking) zur Brut, hat ab-  
zugeben.  
**Richers,**  
Hof Wulfsdorf, bei Ahrensburg.

**Heinrich  
Westphal,**  
Schuhmacher  
meister,



Ahrensburg,  
Manhagener  
Allee.  
Mein reichhaltiges Lager  
von  
selbstverfertitem

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug  
hatte bestens empfohlen.

**Zur Konfirmation**

empfehle alle Arten  
**Stiefeln und Schuhe**  
für Knaben und Mädchen.

**Hôtel „Stadt Hamburg“, Ahrensburg.**

Am Mittwoch, den 7. April:  
**Grosses Streich-Quartett-Konzert**

unter persönlicher Leitung des Herrn Ahlers.  
Entree à Person 1 Mk. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Hierauf:

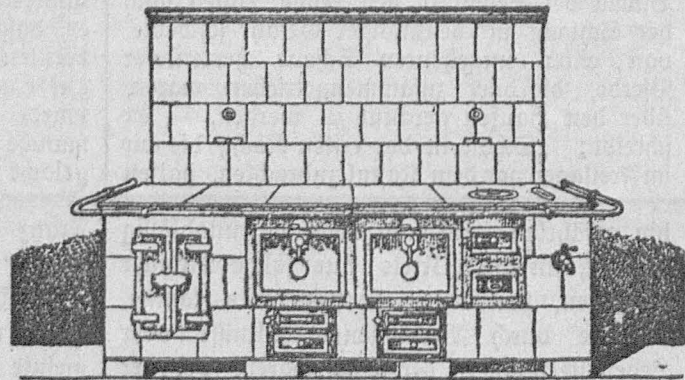
**Tanzkränzchen.**

Tanzabonnement 50 Pfg. (An dem Tanzkränzchen dürfen nur Konzert-  
besucher theilnehmen).

**Billets im Vorverkauf a 75 Pfg.**  
sind bei Herrn H. Hamann, Delikatesswaren-Geschäft, Herrn Ilse und  
im Hotel „Stadt Hamburg“ zu haben.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**H. Ahlers, Musiker.**

**PROGRAMM:**

- I.
1. Marsch militaire von Frz. Schubert.
2. Ouverture z. Op. „Figaro's Hochzeit“ von W. A. Mozart.
3. Quartetto XIX von W. A. Mozart.  
1. Satz Allegro.  
2. Satz Andante  
letzter Satz Rondo-Allegro
4. Air Varié (Solo für Violine) von C. d. Beriot. op. 2.
- II.
5. Potpourri a. d. Op.: „Der Freischütz“ von C. M. v. Weber.
6. Sonate VII und Schlusssatz aus: „Sieben Worte Christi“ v. J. Haydn.
7. Quartett v. P. Rode. op. 11 Nr. 1.  
1. Satz Moderato  
2. Satz Poco Adagio  
3. Satz Tempo di Polacca.
8. Traumbilder-Fantasie von H. C. Lumbye.



**J. Fr. Wolf, Töpfermeister,**

Ahrensburg,  
empfiehlt sich zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur  
von

englischen Herden u. Ofen  
in allen Farben und Konstruktionen.

**Künstliche Düngemittel:**

**Thomasphosphat-Mehl  
Kainit**  
**Phosphat und Chili**  
in bekannten Qualitäten  
empfiehlt

Ahrensburg.

**E. Pahl.**

Ein- und zweisömmr.  
**Setz-Karpfen,**  
schnellwüchsigste Race,  
hat abzugeben  
Meißendorfer bei Winsen  
a. 21er.  
**Herm. Hornbostel.**

„Hamburgischer  
Correspondent“  
Mk. 5.— pro  
Abonnements nimmt jedes  
Postamt entgegen.

Zur Anfertigung künstlicher  
**Zähne und Gebisse,**  
sowie zum Reinigen u. Plombieren  
bin ich

**jeden Mittwoch**  
von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr  
Nachmittags  
bei Herrn Kröger, Lindenhof  
in Ahrensburg  
und Nachmittags von 2 1/2 Uhr  
bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüt-  
gens in Bargtheide zu sprechen.  
**F. Schacht,**  
Zahntechniker, Reinfeld.

**Oscar Tietze's  
Zwiebel-Bonbons.**

Bestes Hausmittel  
gegen Husten u. Verschleimung.  
Kein Husten mehr!  
Beutel a 20 Pfg., 25, 40 und  
50 Pfg. überall zu haben.  
Wo noch nicht vertreten, errichte  
unter sehr günstigen Conditionen  
aller Orten Verkaufsstellen.  
**Oscar Tietze, Ranslau**  
(Schle).

Beinschäden sind heilbar.  
Näh. J. Harms, Hamburg, Sanapl. 4.

**Lindenhof-Ahrensburg.**

Freitag, den 2. April 1897,  
Abends 8 Uhr:  
Einmaliger  
humoristisch-dellamatorischer

**Reuter-Abend**

des Reuter-Interpreten und Regi-  
tors Gustav Becker aus Malchin.  
Medl., Mitglied der Gesellschaft für  
Verbreitung von Volksbildung.  
Vortrag völlig frei nach dem  
Gedächtniß.

Nicht zu verwechseln mit Vorlesungen  
ähnlicher Art. — Kunststätt der Groß-  
herzogl. Hoftheater-Intendantur zu  
Schwerin in Mecklenburg.

Karten a 60 Pfg.,  
Schülerkarten 30 Pfg. nur an der Kasse.

**Glücksmüllers**

**Gewinnerfolge**  
sind rühmlichst bekannt!  
**Grosse Geld-Lotterie**

zur Freilegung d. Willibrordi-  
kirche Wesel.  
28,074 Gew. u. 1 Prämie in  
3 Klassen. Grösster Gewinn im  
glücklichsten Falle

**250,000 Mark.**  
150,000 Mk. 50,000 Mk.  
100,000 Mk. 40,000 Mk.  
75,000 Mk. 30,000 Mk.  
u. s. w. insgesamt

**1,410,840 Mark.**  
Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. April.

**Loose** 1. Klasse kosten: 1/1  
Mk. 6.60, 1/2 Mk. 3.30, Vollloose  
giltig für 3 Kl.: 1/1 Mk. 15.40,  
1/2 7.70. Porto u. Liste jed. Klasse  
30 Pfg. empfehlen

**Ludwig Müller & Co.,**  
Bankgeschäft Berlin C., Breitstr. 5.  
(beim Königl. Schloss).

Gesucht für Wandsbek  
zum 1. bezw. 15. April d. J. ein  
**ordentl. Mädchen.**  
Näheres in der Expd. d. 319.